

## **Schluß**

### **Ursprung und Entstehung der germanischen Tierornamentik**

Das im 5. Jahrhundert im Norden plötzlich und unvermittelt auftretende Tierornament kann in seinen Anfängen auf die spätantike Ornamentik zurückgeführt werden, wie sie sich insbesondere auf den sogenannten spätrömischen Kerbschnittbronzen findet. Es handelt sich dabei um einen künstlerischen Horizont (Abb. 1), der im wesentlichen im Gebiet zwischen Seine und Rhein und entlang der römischen Donaugrenze bis Pannonien zu finden und in chronologischer Hinsicht in die zweite Hälfte des 4. und den Anfang des 5. Jahrhunderts zu setzen ist. Seine Verzierung besteht, wie der Name sagt, aus in Kerbschnitttechnik hergestellter Ornamentik, wobei die Flächen der Gegenstände mit pflanzlichen oder geometrischen Formen bedeckt werden, während Tiergestalten nur an den Rändern in einer rundplastischen Modellierung — nicht in Kerbschnitttechnik — verwendet werden. Neben Vierfüßlern, besonders Löwen und davon abgeleiteten Formen, wird die Fauna der Kerbschnittbronzen vor allem von Seewesen bestimmt, die, wie ein Hippokamp, zur einen Hälfte als Vierfüßler, zur anderen als Seetier mit Fischschwanz gebildet sind, wobei die häufige Verwendung von Seegreifen die Herkunft dieser Tierwelt aus der antiken Mythologie deutlich macht.

Diese spätantike Ornamentik wird bei den germanischen Stämmen zuerst von den Sachsen im Raum zwischen Weser- und Elbemündung aufgenommen, wo die gleicharmigen Fibeln die unmittelbare Übernahme der spätrömischen Ornamentik auf die germanischen Gegenstände anzeigen. Doch sollte diesem Stil bei den Sachsen keine Weiterentwicklung beschieden sein. Mit der Überwanderung eines großen Teils der Bevölkerung nach England hörte dieser Tierstil bei den Sachsen auf.

### **Der Nydam-Stil**

Der Schwerpunkt der künstlerischen Tätigkeit verlagerte sich vielmehr in den Raum des südlichen Skandinaviens, nach Jütland, den dänischen Inseln, dem südlichen Schweden und der Südküste Norwegens, dem sogen. „Nordsee-Kreis“. Hier entfaltet sich im Laufe des 5. Jahrhunderts eine reiche Ornamentik, wie sie u. a. aus den großen Moorfunden von Nydam und Ejsbøl bekannt geworden ist. Spätrömische Formen, wie Spiralranken, Palmetten und Astragal, spielen zunächst auch hier eine bedeutende Rolle. Die Tierfiguren bleiben, wie in der römischen Kunst, anfangs auf die Ränder beschränkt, um alsdann zögernd auch auf die Flächen übernommen zu werden. Die im Nydam-Stil verwendeten Tierfiguren sind ihrem Charakter nach nahezu ausschließlich Seewesen und lassen damit ihre Herkunft aus der römischen Kunst erkennen.

### **Stil I**

Im letzten Viertel des 5. Jahrhunderts vollzieht sich in der Entwicklung des Nydam-Stils eine entscheidende Wandlung. Die Seewesen treten zurück und an ihrer Stelle erscheinen Vierfüßler, die sich von ihren Vorgängern durch einen weiteren, neuen Zug, die Konturlinie, unterscheiden. Jeder Körperteil, Kopf, Hals, Körper, Vorder- und Hinterschenkel, wird nun von einer Konturlinie umgeben. Diese neuen Eigentümlichkeiten bilden die wesentlichen Kennzeichen von Stil I.

## Eine jütländische Fibelgruppe

Die frühesten im Stil I verzierten Gegenstände sind Fibeln, die in Teilen ihrer Ornamentik die Herkunft aus dem Nydam-Stil deutlich erkennen lassen. Es handelt sich um eine Fibelgruppe, die nach unserer Ansicht in Jütland beheimatet ist, wo — trotz des Fehlens der Beigabensitte — vier, wenn auch fragmentarische Beispiele gefunden wurden. Sie schließen sich mit einer Zahl weiterer, im gleichen Stil verzierter Fibeln zusammen, die teilweise in Kent, teils auf dem Kontinent in Südwestdeutschland und in Lothringen gefunden wurden. Entgegen anderen Herkunftstheorien glauben wir, daß die von uns als „jütländische Fibelgruppe“ bezeichneten Fibeln in Jütland entstanden sind, wo auch die Wiege dieses neuen Stils zu suchen ist.

## Die Stilphasen

Innerhalb von Stil I lassen sich im skandinavischen Raum vier verschiedene Stilphasen unterscheiden. Die früheste (*Stilphase A*) ist gekennzeichnet durch Tierfiguren mit rundlich modellierter Körperbehandlung und einer charakteristischen Kopfform, dem sog. Vimose-Kopf. Neben den Tieren erscheinen „Tiermenschen“, die aus einem vierfüßigen Tier mit menschlichem Kopf bestehen und mit Sicherheit als eine germanischen mythologischen Vorstellungen entsprechende Schöpfung zu betrachten sind.

Neben der Stilphase A tritt die *Stilphase B* auf, für die gleichfalls die kauernden, vierfüßigen Tiere charakteristisch sind, die aber an Stelle der rundlich modellierten Körperpartie einen flachen, mit Querstrichelung zwischen Konturlinien versehenen Körper aufweisen.

Mit der *Stilphase C* nehmen die Konturlinien an Bedeutung zu, während die Darstellung der Körperflächen zurücktritt. Anfangs wird der ursprüngliche Körper von den Konturlinien ausgespart, doch treten letztere, häufig in verdoppelter Form, näher zusammen, um in der *Stilphase D* als parallele Linien bandförmige Gestalt anzunehmen. — Wie es scheint, hat die Stilphase B mit den quergestrichelten Tierkörpern ihren Schwerpunkt mehr im Ostseeraum, die Stilphase D mit den bandförmigen Tierleibern dagegen mehr im südwestlichen Skandinavien, dem Nordseekreis.

## Nordischer Stil I auf dem Kontinent

Bügelfibeln vom skandinavischen Typ mit rechteckiger Kopf- und rhombischer Fußplatte wurden vom Ende des 5. Jahrhunderts an in größerem Maße auf den Kontinent (wie auch nach England) exportiert, wo sie sich einer besonderen Beliebtheit erfreut haben müssen, obwohl sie sich in der Form von den auf dem Kontinent üblichen Fibelformen erheblich unterscheiden. Einen wesentlichen Grund für ihre Beliebtheit dürfte die Tierornamentik gebildet haben, die in dieser Form etwas ganz Neues auf dem Kontinent darstellte. Fibeln der jütländischen Fibelgruppe (*Stilphase A*) bilden die ältesten Beispiele der auf den Kontinent exportierten Stil-I-Fibeln. Ihnen folgen alsbald Fibeln der *Stilphase B*. Unter ihnen steht die große Bügelfibel aus Kirchheim unter Teck, Grab 85, an hervorragender Stelle. Sowohl durch den Zangenfries wie durch das Ornament mit nordischen Brakteatenmotiven und Tierdarstellungen gehört sie zu den besten Erzeugnissen südschandinavischer Goldschmiedekunst der ersten Hälfte des 6. Jahrhunderts. Eine nach dieser — oder einer entsprechenden Parallele — gefertigte Kopie, ein Fibelpaar im Museum in Wiesbaden, macht deutlich, wie unbeholfen ein kontinentaler Handwerker der nordischen Tierornamentik, im weiteren Sinne, gegenüberstand. Denn ohne das Vorbild wäre das Ornament der Kopien nicht zu entschlüsseln. — Eine andere nordische Fibel, aus Täbingen, gehört in die gleiche Zeit und Stilrichtung (*Stilphase B*). Sie ist auf der Fußplatte mit der Darstellung

eines großen, von oben gesehenen Tieres verziert, ein Motiv, das in Skandinavien offenbar eine größere Rolle gespielt hat, als es die wenigen uns erhaltenen Beispiele erkennen lassen. Fibeln mit der Darstellung des „großen Tiers“ finden sich im Gebiet der Thüringer (Weimar Grab 51, Belleben und Solany [Böhmen]). Ein kleineres Fibelpaar aus Schretzheim, Grab 70, stellt vielleicht eine gute kontinentale Kopie nach nordischem Vorbild dar. — Mit den Fibeln vom „Typ Langweid“ werden zwei nahe verwandte Fibelgruppen faßbar, deren Herkunft letztlich nur in Skandinavien gesucht werden kann, wenn auch bei einer Reihe von ihnen so starke Degenerierungserscheinungen vorliegen, daß an eine Entstehung auf dem Kontinent zu denken ist.

Bei vielen auf dem Kontinent gefundenen Fibeln vom skandinavischen Typ darf als sicher gelten, daß sie von kontinentalen Handwerkern hergestellt wurden, da die auf ihnen zur Anwendung gekommene Tierornamentik der in Skandinavien üblichen nicht entfernt die Waage halten kann. Wie die zahlreichen von uns behandelten Fibeln dieser Art deutlich machen, stand der kontinentale Künstler der nordischen Tierornamentik fremd und hilflos gegenüber. Denn die Kopien zeigen eine Nachahmung von einzelnen Formen, ohne jedoch das Wesen der nordischen Tierornamentik wirklich erfaßt zu haben. — In manchen Fällen muß auch offen bleiben, ob es sich um ein weniger qualitativvolles skandinavisches Importstück oder um eine kontinentale Kopie handelt. Gleichwohl ist der Einfluß, den die skandinavischen mit Tierornamentik verzierten Fibeln auf den Kontinent ausgeübt haben, an den zahlreichen Imitationen und Kopien eindrucksvoll zu erkennen.

### Verbreitung der Stil-I-Fibeln vom skandinavischen Typ

Die *Verbreitung* der im Stil I verzierten Fibeln vom skandinavischen Typ auf dem Kontinent (Karte Abb. 359) läßt erkennen, daß diese Fibeln nur in bestimmten Räumen auftreten. So hebt sich deutlich das Gebiet des *Thüringer-Reiches* heraus, innerhalb dessen sich die Fibeln um Unstrut und Saale gruppieren. Da diese Gruppe geographisch von den anderen getrennt ist, darf man annehmen, daß diese Fibeln unmittelbar von Norden über Elbe und Saale zu den Thüringern gekommen sind. — Als nächstes ist eine dichte Häufung am Mittelrhein zu erkennen. Sie beginnt südlich Bonn bei Niederbreisig, zieht sich den Rhein hinauf und findet eine besondere Dichte in Rheinhessen. Hier handelt es sich um *fränkisches* Gebiet. Einzelne Stücke sind die Mosel und Saar aufwärts gelangt. Alsdann ist eine Reihung am Neckar zu beobachten, die bei Horkheim beginnt und sich bis Tübingen erstreckt. Durch die Alb getrennt findet sich ein weiteres Dichtezentrum an Donau, Wörnitz und Lech. Diese beiden Räume sind *alamannisch*. — Im übrigen kommen im Stil I verzierte Fibeln auf dem Kontinent nur vereinzelt vor. — Bei allen genannten Vorkommen handelt es sich entweder um skandinavische Importstücke oder um Nachahmung nach diesen. Eine wirkliche Aufnahme des nordischen Stils I und eine selbständige Verarbeitung ist nicht zu erkennen.

### Stil I auf Fibeln vom kontinentalen Typ

Ganz im Gegensatz zu der großen Gruppe der im Stil I verzierten Fibeln vom skandinavischen Typ stehen die Fibeln vom kontinentalen Typ, die im Stil I verziert sind. Bei ihnen handelt es sich um eine wirkliche Aufnahme des nordischen Stils I und dessen selbständige Verarbeitung durch kontinentale Künstler. Eine derartige Aufnahme hat nur in zwei Räumen stattgefunden, bei den Langobarden in Pannonien und den Alamannen in Südwestdeutschland.

Die *Langobarden* nahmen während ihres Aufenthalts in Pannonien die nordische Tierornamentik der Stilphase B auf (Tierfiguren mit quergestricheltem Körper), die sie auf die ihnen eigenen Fibelformen, die Fibel mit halbrunder Kopf- und ovaler Fußplatte, übertrugen. Die Langobarden haben die Tierornamentik der Stilphase B in Pannonien voll ausgebildet und bei ihrer Wanderung nach Italien im Jahre 568 dorthin mitgenommen, wie die in Italien, vor allem in Cividale, gefundenen Beispiele zeigen. Die Übernahme des nordischen Stils I durch die Langobarden läßt sich nicht durch importierte skandinavische Fibeln erklären, die bei den Langobarden fehlen.

Etwa zur gleichen Zeit wie die Langobarden den nordischen Stil I der Stilphase B aufnehmen, um die Mitte des 6. Jahrhunderts, tritt auch bei den *Alamannen* in Südwestdeutschland Stil I auf einheimischen Fibelformen auf. Die frühesten Beispiele sind die Fibeln der Gruppe Nordendorf/Bopfingen/Staubing. Der auf diesen Fibeln zur Anwendung gekommene Stil I ist von dem der Langobarden in Pannonien ganz verschieden. Die genannten alamannischen Fibeln sind mit Tierornament der Stilphase D verziert, das durch Tierformen mit bandförmigen Leibern gekennzeichnet ist. Dieser alamannische Stil I ist von dem der Langobarden also grundlegend verschieden. In diesem Zusammenhang ist es von Bedeutung, daß die Alamannen den nordischen Stil I nicht auf dem Wege über die importierten skandinavischen Fibeln aufgenommen haben, denn diese Fibeln haben einen anderen, der Stilphase B entsprechenden Stil. — Ebenso wie die Langobarden müssen auch die Alamannen den nordischen Stil I unmittelbar bekommen haben, nach unserer Meinung durch skandinavische Künstler, die sich bei diesen beiden kontinentalen germanischen Stämmen niedergelassen haben. Der Unterschied der beiden Stile, Stilphase B bei den Langobarden, Stilphase D bei den Alamannen, macht deutlich, daß der Vorgang der Übernahme des nordischen Stils I bei beiden Stämmen getrennt und unabhängig voneinander erfolgt ist. Man kann weiter schließen, daß die Langobarden ihren Stil I aus dem Ostseeraum auf dem Oder/Weichsel-Wege bekommen haben, während die Alamannen ihren Stil I der Stilphase D, die im südwestlichen Skandinavien beheimatet ist, von Jütland her erhalten haben werden.

### **Flechtbandornamentik**

Um die Mitte des 6. Jahrhunderts kam aus dem Mittelmeerraum eine neuartige künstlerische Strömung nach Mitteleuropa, die Flechtbandornamentik, mit zumeist zwei, drei oder vier zwei- oder dreizeiligen Bändern. Diese Art des Flechtbandornaments fand in Italien mit dem Untergang des Ostgotenreichs und dem Beginn der byzantinischen Herrschaft Eingang und gelangte von dort in kürzester Zeit über die Alpen nach Norden. Diese Flechtbandornamentik mediterraner Herkunft erfreute sich bei Alamannen und Franken großer Beliebtheit. Insbesondere bei den Franken im Rheinland finden sich zahlreiche Fibeln, deren Oberfläche mit der neuen Mode des Flechtbands verziert ist.

### **Synthese von Flechtbandornament und Tierstil**

Der regelmäßige, symmetrische Aufbau der Flechtbandkompositionen auf der einen und das Tierornament der Stilphase D mit den bandförmigen Tiergestalten auf der anderen Seite boten eine günstige Voraussetzung zu einer Synthese beider Stilformen, um so mehr als die bei den Alamannen heimisch gewordenen bandförmigen Tiergestalten mit kurvig geführten Körperpartien in sich schon den Keim zu einer flechtbandartigen Ausgestaltung der Tierleiber trugen. Dieser alamannische Stil I, als dessen bester Vertreter die Fibelgruppe Nordendorf/Bopfingen/Staubing zu gelten hat, war für eine Synthese mit dem mediterranen Flechtbandstil in hervorragender Weise geeignet, im Gegensatz zu dem langobardischen Tierstil I mit den kompakten, quergestrichelten Tierformen. Die eigentlichen Voraussetzungen für eine Synthese von Flechtband und Tierornament waren also bei den Alamannen vorhanden, so daß es nur eines überspringenden Funkens bedurfte, um den alamannischen Tierstil mit dem Flechtbandstil zu verschmelzen.

Das in Klepsau, Grab 4, gefundene Fibelpaar zeigt Tiergestalten der Stilphase D, die auf der Grundlage des mediterranen Flechtbandstils komponiert sind. Das Charakteristische der neuen Darstellung ist nicht mehr das einzelne Tier, wie im Stil I, sondern die flechtbandartige Erscheinung. Das Wesen des neuen Stils, Stil II, liegt darin, daß die „klassischen“, mediterranen Flechtbandkompositionen zum dominierenden Prinzip erhoben wurden, dem das Tierornament untergeordnet wird (Åberg). Dementsprechend weisen die ältesten, im Stil II verzierten Fibeln Tierdetails, wie Köpfe, Schenkel und Füße auf, die reine Stil-I-Formen sind. Ein gutes Beispiel hierfür bietet das Heidingsfelder Fibelpaar. — Wie weit auch bei den Langobarden in Italien die Synthese zwischen Flechtbandstil und Tierornament unabhängig und selbständig vollzogen worden ist, wie man lange Zeit angenommen hat, ist nicht

zu entscheiden, da auch bei ihnen der mediterrane Flechtbandstil und die Tierornamentik zusammen-  
treffen konnten. Doch spricht der Umstand, daß die langobardischen Tiergestalten der Stilphase B für  
eine solche Synthese weniger geeignet waren, zugunsten einer Entstehung von Stil II bei den Alaman-  
nen. — Kaum war der neue Stil geschaffen, so verbreitete er sich in kürzester Zeit über einen Raum,  
der von den Langobarden Italiens im Süden über die Burgunder, Alamannen, Franken und Angel-  
sachsen bis nach Skandinavien reichte.